

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Großherzogliches Theater Oldenburg**

**Großherzogliches Theater <Oldenburg**

**Oldenburg, 1854**

30.04.1905 - Friedrich von Schiller: Demetrius; Friedrich von Schiller: Das  
Lied von der Glocke.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6867**

Sonntag, den 30. April 1905.

\*\*\*\*\* Auf Höchsten Befehl. \*\*\*\*\*

Vorstellung bei freiem Eintritt.

**Gedächtnisfeier  
für FRIEDRICH v. SCHILLER.**

\*\*\*\*\* Unter gütiger Mitwirkung geschätzter Herren aus hiesiger Stadt. \*\*\*\*\*

Festmarsch von Raff.

**DEMETRIUS.**

Fragment (erster Akt und zweiter Akt bis zum Monolog der Marfa) von Friedrich von Schiller.

In Szene gesetzt vom Direktor Carl Ulrichs.

Personen:

Sigmund, König von Polen	Cagen Woetiaak.	Conrad Lehmann.
Zemetrus	Carl Wehrensann.	Edgar Kamisch.
Erzbischof von Osnabrück	Wolbert Kaul.	Paul Roth.
Bischof von Havelberg	Wili Gieseler.	Hans Ebert.
Bischof von Verden	Richard Engelmann.	Maria Ebeke.
Bischof von Bilsa	Emald Schindler.	Margarete Hohl.
Der Krongrafmarscher	William Mühlhan.	Genette Lanius-Gastler.
Der Krongrafmarschall	Heinrich Colmar.	Julie Grube.
Härr Leo Saphiebs	Carl Weiß.	Emilie Robergel.
Kostellan von Kralau	Demeter Klein.	Ellen Steeren.
Woiwode Wnischel	Albert Trebe.	Hany Wäckerl.
Odownalka	Johannes Steinbeck.	Loete Windhoff.
Surcis, Kofakenheimann	Arthur Winkler.	
Civilinath	Paul Roth.	

Hierauf:

**Das Lied von der Glocke.**

Von Friedrich von Schiller. Szenische Darstellung mit lebenden Bildern. Musik von Lindpaintner.

In Szene gesetzt vom Direktor Carl Ulrichs.

Dirigent: Kapellmeister Philipp Stahl.

Personen:

Der Wehrer	Carl Weiß.	Der Gefelle
Die Wehrerin	Maria Ebeke.	Der Bauherr
Der Allgefelle	Hans Ebert.	Gesellen.
		Johannes Steinbeck.
		Cagen Woetiaak.

Lebende Bilder: 1. Die Taufe. 2. Die Hochzeit. 3. Die Häuslichkeit. 4. Der Brand.  
5. Das Begräbnis. 6. Das Erntefest. 7. Der Aufbruch. 8. „Friede“.

Hierauf:

Epilog zu Schillers „Lied von der Glocke“ von Goethe, gesprochen von Margarethe Hohl.

**Zwischenakts-Musik:**

Nach dem ersten Akt von „Demetrius“ - Ouverture zu Schillers „Demetrius“ von Vincenz Lachner.

Nach dem ersten Stücke, des schwierigen Szenenwechsels wegen, 20 Minuten Pause.

Krank: Frau Giesecke. Fräulein Gürtler.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

**Schluss der Spielzeit.**

Sente Anfang 7 1/2 Uhr.

Sente Anfang 7 1/2 Uhr.

Über den weiteren Verlauf des geplanten Demetrius-Drama schreibt Schiller  
in seinem Entwurf zu demselben:

2. Akt.

2. Szene.

Eine Anhöhe mit Bäumen umgeben.

Eine weite und lachende Ferne eröffnet sich; man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Turmspitzen einiger Städte leuchten. Trommel und Kriegsmusik hinter der Szene. Odowalsky und andere Offiziere treten auf, gleich darauf Demetrius.

Odowalsky.

Läßt die Armee am Wald hinunter ziehn,  
Indes wir uns hier umschauen auf der Höhe.

(Einige gehen. Demetrius tritt auf.)

Demetrius (zurückfahrend).

Ha! Welch ein Anblick!

Odowalsky.

Herr! Du siehst dein Reich  
Vor dir geöffnet — Das ist russisch Land.

Razin.

Hier diese Säule trägt schon Moskows Wappen;  
Hier hört der Polen Herrschgebiete auf.

Demetrius.

Ist das der Dnieper, der den stillen Strom  
Durch diese Auen gießt?

Odowalsky.

Das ist die Desna,  
Und was du siehst, ist deines Reiches Boden.  
Dort heben sich die Türme Tschernigows.

Razin.

Was dort am fernem Himmel glänzt, das sind  
Die Kuppeln von Sewersich Nowgorod.

Demetrius.

Welch heitrer Anblick! Welche schönen Auen!

Odowalsky.

Der Lenz hat sie mit seinem Schmutz bedeckt;  
Denn Hülle Korns erzeugt der üpp'ge Boden.

Demetrius.

Der Blick schweift hin im Unermeßlichen.

Razin.

Doch ist's ein kleiner Anfang nur, o Herr!  
Des großen Russenreichs. Denn unabsehbar  
Streckt es der Morgensonne sich entgegen,  
Und keine Grenzen hat es nach dem Nord,  
Als die lebend'ge Zeugungskraft der Erde.

Razin.

Sieh, unser Zar ist ganz nachdenkend worden.

Demetrius.

Auf diesen schönen Au'n wohnt noch der Friede,  
Und mit des Krieges furchtbarem Gerät  
Erschein' ich jetzt, sie feindsich zu verheeren!

Odowalsky.

Dergleichen, Herr! bedenkt man hinterdrein.

Demetrius.

Du fühlst als Pole, ich bin Moskows Sohn,  
Es ist das Land, das mir das Leben gab.  
Bergib mir, teurer Boden, heim'sche Erde,  
Du heiliger Grenzpfiler, den ich fasse,  
Auf den mein Vater seinen Adler grub,  
Daß ich, dein Sohn, mit fremden Feindeswaffen  
In deines Friedens ruhigen Tempel falle.  
Mein Erb' zurückzufordern, komm' ich her,  
Und den geraubten edeln Vaternamen.  
Hier herrschten die Waräger, meine Ahnherrn,  
In langer Reich', seit dreißig Menschenaltern;

Ich bin der letzte ihres Stamms, dem Mord  
Entrissen durch ein göttliches Verhängnis.

3. Szene.

Ein russisches Dorf.

Freier Platz vor der Kirche. Man hört die Sturmglocke. Gleb, Ilija und Timoska eilen, mit Äxten bewaffnet, auf die Szene.

Gleb (aus dem Hause kommend).

Was rennt das Volk?

Ilija (aus einem andern Hause kommend).

Wer zog die Feuerglocke? —

Timoska.

Nachbarn, heraus! Kommt alle, kommt zu Rat!  
Dleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und Kindern,  
welche Geräte tragen.

Dleg.

Fliehet, fliehet! Es rette sich, wer kann!

Gleb.

Was gibt's?

Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern?

Igor.

Fliehet, fliehet! Der Pole ist ins Land gefallen  
Bei Moromeß und mordet, was er findet.

Dleg.

Fliehet, fliehet ins innre Land, in feste Städte!  
Wir haben unsre Hütten angezündet,  
Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und fliehn  
Landeinwärts zu dem Heer des Zaren.

Timoska.

Da kommt ein neuer Trupp von Flüchtigen.  
Zwanoska und Petruschka mit bewaffneten Landleuten treten an der  
entgegengesetzten Seite auf.

Zwanoska.

Es leb' der Zar! der große Fürst Dimitri!

Gleb.

Wie? Was ist das?

Ilija.

Wo wollt ihr hin?

Timoska.

Wer seid ihr?

Petruschka.

Wer treu ist unserm Fürstentamm, kommt mit!

Timoska.

Was ist denn das? Da fliehet ein ganzes Dorf  
Landeinwärts, vor den Polen sich zu retten,  
Und ihr wollt hin, wo diese hergestoßn?  
Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petruschka.

Was Feind? Es ist kein Feind, der kommt, es ist  
Ein Freund des Volks, der rechte Erb' des Landes.

Es tritt der Posadnik (Dorfrichter) auf, um ein Manifest des Demetrius abzulesen. Schwanken der Einwohner des Dorfs zwischen beiden Parteien. Die Bäuerinnen werden zuerst für Demetrius gewonnen und geben den Ausschlag.

Lager des Demetrius. Er ist in der ersten Aktion geschlagen, aber die Armee des Zaren Boris siegt gewissermaßen wider ihren Willen und verfolgt ihre Vor-

teile nicht. Demetrius, in Verzweiflung, will sich töten und wird mit Mühe von Korela und Odowalsky daran verhindert. Übermut der Kosaken selbst gegen Demetrius.

Lager der Armee des Zaren Boris. Er selbst ist abwesend, und dies schadet seiner Sache, weil er gefürchtet, aber nicht geliebt wird. Die Armee ist stark, aber unzuverlässig. Die Anführer sind uneinig und neigen sich zum Teil auf die Seite des Demetrius aus verschiedenen Bewegungsgründen. Einer von ihnen, Soltikow, erklärt sich aus Überzeugung für ihn. Sein Übergang ist von den wichtigsten Folgen; ein großer Teil der Armee fällt dem Demetrius zu.

Boris in Moskau. Noch zeigt er sich als absoluter Herrscher und hat treue Diener um sich; aber er ist schon erbittert durch schlimme Nachrichten. Furcht vor einem Aufstand in Moskau hält ihn ab, zur Armee zu gehen. Auch schämt er sich, als Zar in Person gegen den Betrüger zu sechten. Szene zwischen ihm und dem Erzbischof.

Unglücksboten kommen von allen Seiten, und die Gefahr wird immer dringender für Boris. Er hört vom Abfall des Landvolks und der Provinzialstädte, von der Untätigkeit und Meuterei der Armee, von den Bewegungen in Moskau, von Demetrius' Vordringen. Romanow, den er schwer beleidigt hat, kommt in Moskau an. Dies erregt neue Besorgnisse. Jetzt kommt die Nachricht, daß die Bojaren in das Lager des Demetrius fliehen und daß die ganze Armee zu ihm übergeht.

Boris und Xzinia. Der Zar erscheint rührend als Vater, und im Gespräch mit der Tochter schließt sich sein Innerstes auf.

Boris hat sich durch Verbrechen zum Herrscher gemacht, aber alle Pflichten des Herrschers übernommen und geleistet; dem Lande gegenüber ist er ein schätzbarer Fürst und ein wahrer Vater des Volks. Nur in Angelegenheiten seiner Person gegen einzelne ist er argwöhnisch, rachsüchtig und grausam. Sein Geist erhebt ihn, wie sein Rang, über alles, was ihn umgibt. Der lange Besitz der höchsten Gewalt, die gewohnte Beherrschung der Menschen und die despotische Form der Regierung haben seinen Stolz so genährt, daß es ihm unmöglich ist, seine Größe zu überleben. Er sieht klar, was ihm bevorsteht; aber noch ist er Zar und nicht erniedrigt, wenn er zu sterben beschließt.

Er glaubt an Vorherverkündigungen, und in seiner jetzigen Stimmung erscheinen ihm Dinge als bedeutend, die er sonst verachtet hätte. Ein besonderer Umstand, worin er eine Stimme des Schicksals findet, wird für ihn entscheidend.

Kurz vor seinem Tode ändert er seine Natur, wird sanfter auch gegen die Unglücksboten und schämt sich der Aufwallungen des Zorns, womit er die früheren empfing. Er läßt sich das Schlimmste erzählen und beschenkt sogar den Erzähler.

Sobald er das für ihn entscheidende Unglück vernimmt, geht er ab ohne weitere Erklärung, mit Gelassenheit und Resignation. Kurz nachher tritt er in Mönchskleidern wieder auf und entfernt seine Tochter von seinem letzten Augenblicke. In einem Kloster soll sie Schutz vor Beleidigungen suchen; sein Sohn Feodor wird als ein

Kind vielleicht weniger zu fürchten haben. Er nimmt das Gift und geht auf ein einsames Zimmer, um in der Stille zu sterben.

Allgemeine Verwirrung bei der Nachricht vom Tode des Zaren. Die Bojaren bilden einen Reichsrat und herrschen im Kremel. Romanow (nachheriger Zar und Stammvater des jetzt regierenden Hauses) tritt auf an der Spitze einer bewaffneten Macht, schwört an der Brust des Zaren seinem Sohn Feodor den Eid der Treue und nötigt die Bojaren, seinem Beispiel zu folgen. Er ist eine reine, loyale, edle Gestalt, eine schöne Seele. Er folgt bloß dem Rechte, Rache und Ehrsucht sind fern von seiner Seele; er hat Mut und Festigkeit, wo es gilt. Xzinien liebt er ohne Hoffnung und wird, ohne es zu wissen, wieder geliebt.

Romanow eilt zur Armee, um diese für den jungen Zar zu gewinnen. Aufruhr in Moskau, von den Anhängern des Demetrius bewirkt. Das Volk reißt die Bojaren aus ihren Häusern, bemächtigt sich des Feodor und der Xzinia, setzt sie gefangen und schickt Abgeordnete an Demetrius.

Demetrius in Tula auf dem Gipfel des Glücks. Die Armee ist sein, man bringt ihm die Schlüssel vieler Städte. Moskau allein scheint noch zu widerstehen. Er ist mild und liebenswürdig, zeigt eine edle Nüchternheit bei der Nachricht vom Tode des Boris, begnadigt einen entdeckten Anschlag gegen sein Leben, verschmäht die Ineichtischen Ehrenbezeugungen der Russen und will sie abschaffen. Die Polen dagegen, von denen er umgeben ist, sind rauh und behandeln die Russen mit Verachtung. Demetrius verlangt nach einer Zusammenkunft mit seiner Mutter und sendet Boten an Marina.

Unter der Menge von Russen, die sich in Tula zum Demetrius drängen, erscheint ein Mann, den Demetrius sogleich erkennt; er freut sich höchlich, ihn wiederzusehen. Er entfernt alle andern, und sobald er mit diesem Manne allein ist, dankt er ihm mit vollem Herzen als seinem Retter und Wohltäter. Jener gibt zu verstehen, daß Demetrius allerdings eine große Verbindlichkeit gegen ihn habe, und eine größere, als er selbst wisse. Demetrius dringt in ihn, sich deutlicher zu erklären, und der Mörder des echten Demetrius entdeckt nun den wahren Hergang der Sache. Für diesen Mord wurde er nicht belohnt, hatte vielmehr von Boris nichts als den Tod zu erwarten. Dürstend nach Rache traf er auf einen Knaben, dessen Ähnlichkeit mit dem Zar Iwan ihm auffiel. Dieser Umstand mußte benützt werden. Er nahm sich des Knaben an, floh mit ihm aus Uglitsch, brachte ihn zu einem Geistlichen, den er für seinen Plan zu gewinnen wußte, und übergab diesem das Kleinod, das er selbst dem ermordeten Demetrius abgenommen hatte. Durch diesen Knaben, den er nachher nie aus den Augen verloren und dessen Schritte er jederzeit unvermerkt geleitet hat, ist er nunmehr gerächt. Sein Werkzeug, der falsche Demetrius, herrscht über Rußland an Boris' Stelle.

Während dieser Erzählung geht im Demetrius eine ungeheure Veränderung vor. Sein Stillschweigen ist furchtbar. In dem Momente der höchsten Mut und Verzweiflung bringt ihn der Mörder aufs äußerste, da er mit Trotz und Übermut seinen Lohn fordert. Er stößt ihn nieder.

Monolog des Demetrius. Innerer Kampf, aber überwiegendes Gefühl der Notwendigkeit, sich als Zar zu behaupten. Du hast mir das Herz meines Lebens durchbohrt, du hast mir den Glauben an mich selbst entzogen. — Fahr hin, Mut und Hoffnung. Fahr hin, du frohe Zuversicht zu mir selbst, Freude, Vertrauen und Glaube! — In einer Lüge bin ich befangen, zerfallen bin ich mit mir selbst! Ich bin ein Feind der Menschen, ich und die Wahrheit sind geschieden auf ewig! — Was? Soll ich das Volk selbst aus seinem Irrtum reißen? Diese großen Völker glauben an mich. — Soll ich sie ins Unglück, in die Anarchie stürzen und ihnen den Glauben nehmen? Soll ich mich als Betrüger selbst entlarven? — Vorwärts muß ich, Feststehen muß ich, und doch kann ich's nicht mehr durch eigene innere Überzeugung. Mord und Blut muß mich auf meinem Platz erhalten. — Wie soll ich der Jarin entgegenreten? Wie soll ich in Moskau einziehen unter den Zurufungen des Volks mit dieser Lüge im Herzen?

Die Abgeordneten der Stadt Moskau kommen an und unterwerfen sich dem Demetrius. Sie werden finster und mit drohenden Anstalten empfangen. Unter ihnen ist der Patriarch. Demetrius entsetzt ihn seiner Würde und verurteilt kurz darauf einen vornehmen Russen, der an seiner Echtheit gezweifelt hatte.

Marfa und Olga erwarten Demetrius unter einem prächtigen Zelt. Marfa spricht von der bevorstehenden Zusammenkunft mit mehr Zweifel und Furcht, als Hoffnung, und zittert diesem Moment entgegen, der ihre höchste Glückseligkeit sein sollte. Olga redet ihr zu, selbst ohne Glauben. Auf der langen Reise hatten beide Zeit gehabt, sich an alle Umstände zu erinnern; die erste Exaltation hatte dem Nachdenken Raum gemacht. Das düstere Schweigen und die zurückstrebenden Blicke der Wachen, die das Zelt umgeben, vermehren noch ihre Zweifel.

Die Trompeten erschallen. Marfa ist unschlüssig, ob sie dem Demetrius entgegengehen soll. Jetzt steht er vor ihr, allein. Der kleine Rest von Hoffnung in ihrem Herzen schwindet ganz bei seinem Anblick. Ein unbekanntes Etwas tritt zwischen beide, die Natur spricht nicht, sie sind ewig geschieden. Der erste Moment war ein Versuch, sich zu nähern; Marfa ist die erste, die eine zurückweichende Bewegung macht. Demetrius bemerkt es und bleibt einen Augenblick betroffen stehen. Bedeutendes Schweigen.

Demetrius. Sagt dir das Herz nichts? Erkennst du dein Blut nicht in mir?

Marfa (schweigt).

Demetrius. Die Stimme der Natur ist heilig und frei; ich will sie weder zwingen noch erlügen. Hätte dein Herz bei meinem Anblicke gesprochen, so hätte das meinige geantwortet; du würdest einen frommen, einen liebenden Sohn in mir gefunden haben. Das Notwendige wäre mit Neigung, mit Liebe, mit vollem Herzen, mit Innigkeit geschehn. Doch wenn du nicht als Mutter für mich fühlst, wenn du den Sohn nicht in mir findest, so denkt' als Fürstin, fass' dich als Königin und schicke dich mit kluger Wahl in das Notwendige. Das Schicksal gab mich dir unerwartet, ungehofft zum Sohn, nimm du mich an aus seiner Hand, als ein Geschenk des Himmels, denn ich bin's. Wäre ich dein Sohn auch nicht, der ich jetzt scheine, so raub' ich deinem Sohn nichts, ich raubt' es deinem Feind, nicht deinem Sohn, dir aber geb' ich Großes.

Ich habe dich gerächt an deinem Feind, dich und dein Blut, ich habe aus dem Elend, aus der Gruft, in der du lebendig begraben warst, dich gezogen und auf den Fürstenthron zurückgeführt. — mir bist du's schuldig, daß die alte Größe dich umschimmert, und daß du auf dem Grabe deines Feinds in Moskau einziehst. — Daß dein Geschick befestigt ist an meines, begreiffst du schnell, du siehst mit mir, und mit mir gehst du unter. Ich brauche dir nicht mehreres zu sagen. Du weißt, was du zu tun hast. Die Völker alle sehn auf uns. —

Ergreife klug, was du nicht lassen kannst. Hier ist keine Wahl, das siehst du wohl ein. Ich bin nicht soweit her bis nach Moskau gedrungen, um hier die Früchte meiner Siege zu verlieren, und du wirst mich nicht zwingen wollen, verzweifelt um meine Existenz zu kämpfen. Also schicke dich darein, ich trau dir's zu, du werdest dich fassen und deine Partei als eine Fürstin nehmen. Hier ist nicht die Rede von den Gefühlen der Mutter, der Augenblick dringt; tu, was er von dir fordert. Alles erwartet, die herzlichste Begegnung der Mutter und des Sohnes zu sehen. Täusche nicht die allgemeine Erwartung.

Ich hasse die Gaukelei, ich mag nicht mit den heiligen Gefühlen der Natur spielen und Gaukelwerk treiben. Was ich nicht empfinde, mag ich nicht zeigen; ich fühle aber wirklich eine Ehrfurcht gegen dich, und dies Gefühl, das meine Knie vor dir beugt, es ist mein Ernst, es ist mein wahr Gefühl.

Marfa. Was soll ich tun? O Himmel, in welche neue seltsame, verworrene Lage stürzest du mich!

Demetrius. Ergreife deine Partei, so ist deine Verlegenheit verschwunden. Laß deines Willens freie Handlung sein, was die Natur, das Blut dir versagt. Ich fordre keine Heuchelei, keine Lüge von dir, ich fordre wahre Gefühle. Scheine du nicht meine Mutter, sei es, umfasse mich als deinen Sohn, lege dein Herz an meins, wage dein Schicksal an meines. Wirf das Vergangene von dir, laß es fahren, ergreife das Gegenwärtige mit ganzem Herzen. — Bin ich dein Sohn nicht, so bin ich dein Jar, ich habe die Macht, ich habe das Glück. Glaub' deinen Augen, was du deinem Herzen nicht glauben kannst. Ich will dich als Mutter behandeln. Du sollst einen ehrerbietigen Sohn in mir sehen. Was willst du mehr? Der, welcher im Grabe liegt, ist Staub, er hat kein Herz, dich zu lieben, er hat kein Auge, dir zu lächeln, er gibt dir nichts, ich aber gab dir alles. Wende dich zu den Lebenden. Ich zerriß den traurigen Nonnenschleier, der dich von der Welt getrennt ic.

Marfa bricht in Tränen aus.

Demetrius. O, diese goldnen Tropfen sind mir willkommen. Laß sie fließen! Zeige dich so dem Volk.

Marfa. Was verlangst du von mir?

Demetrius. Erkenne mich an vor dem Volk. Es steht draußen, mit gespannter Erwartung. Folge mir zu ihm. Gib mir deinen Segen. Kenne mich deinen Sohn, und alles ist entschieden. Ich führe dich in den Kreml ein zu Moskau.

(Mit einem Wink des Demetrius öffnet sich das Zelt, und die versammelten Russen werden Zeugen dieser Szene.)

Einzug des Demetrius in Moskau. Große Pracht, aber kriegerische Anstalten. Polen und Kosaken sind es, die den Zug anführen. Das Düstere und Schreckliche mischt sich in die öffentliche Freude. Mißtrauen und Unglück umschweben das Ganze.



Romanow, der zu spät zur Armeekam, ist nach Moskau zurückgekehrt, um Feodor und Azimien zu schützen. Alles ist vergebens; er selbst wird gefangen gesetzt. Azimia flüchtet zur Zarin Marfa und fleht zu ihren Füßen um Schutz vor den Polen. Hier sieht sie Demetrius, und ihr Anblick entzündet bei ihm eine heftige unwiderstehliche Leidenschaft. Azimia verabscheut ihn.

Demetrius als Zar. — Das furchtbare Element trägt ihn nun selbst, aber er beherrscht es nicht; er wird von der Gewalt fremder Leidenschaften geführt und ist jetzt gleichsam nur ein Mittel und eine Nebensache. — Sein inneres Bewußtsein erzeugt ein allgemeines Mißtrauen; er hat keinen Freund, keine treue Seele. Polen und Kosaken schaden ihm durch ihre Frechheit in der Meinung des Volks. Selbst was ihm zur Ehre gereicht, seine Popularität, Einfachheit und Verschmähung des steifen Zeremoniells, erregt Unzufriedenheit. Zuweilen verlegt er aus Unbedacht die Gebräuche des Landes. Er verfolgt die Mönche, weil er viel unter ihnen gelitten hat. Auch ist er nicht frei von despotischen Launen in den Momenten des beleidigten Stolzes. — Odowalsky weiß sich ihm stets notwendig zu machen, entfernt die Russen aus seiner Nähe und behauptet seinen überwiegenden Einfluß.

Demetrius sinnt auf Untreue gegen Marina. Er spricht darüber mit dem Erzbischof Siob, der, um die Polen zu entfernen, seinem Wunsche entgegenkommt und ihm von der zarischen Gewalt eine hohe Vorstellung gibt.

Marina erscheint in Moskau mit einem großen Gefolge. Zusammenkunft mit Demetrius. Falscher und kalter Empfang zu beiden Seiten; jedoch weiß sie sich besser zu verstellen. Sie drängt auf baldige Vermählung. Es werden Anstalten zu einem rauschenden Feste gemacht.

Auf Geheiß der Marina wird Azimien ein Giftbecher gebracht. Der Tod ist ihr willkommen. Sie fürchtete, dem Zaren zum Altare folgen zu müssen.

Heftiger Schmerz des Demetrius. Mit zerrissenem Herzen geht er zur Trauung mit Marina.

Nach der Trauung entdeckt ihm Marina, daß sie ihn nicht für den echten Demetrius hält und nie dafür gehalten hat. Kalt überläßt sie ihn sich selbst in einem fürchterlichen Zustande.

Unterdessen benutz Justy, einer der ehemaligen Feldherren des Zaren Boris, das wachsende Mißvergnügen des Volks und wird das Haupt einer Verschwörung gegen Demetrius.

Romanow im Gefängnis wird durch eine überirdische Erscheinung getröstet. Azimiens Geist sieht vor ihm, öffnet ihm einen Blick in künftige, schönere Zeiten und befiehlt ihm, ruhig das Schicksal reifen zu lassen und sich nicht mit Blut zu beflecken. Romanow erhält einen Wink, daß er selbst zum Thron berufen sei. Kurz nachher wird er zur Teilnahme an der Verschwörung aufgefordert; er lehnt es ab.

Soltikow macht sich bittere Vorwürfe, daß er sein Vaterland an den Demetrius verraten hat. Aber er will nicht zum zweitenmal ein Verräter sein, und aus Rechts-

lichkeit behauptet er, wider sein Gefühl, die einmal ergriffene Partei. Da das Unglück einmal geschehen ist, so sucht er es wenigstens zu vermindern und die Macht der Polen zu schwächen. Er bezahlt diesen Versuch mit seinem Leben; aber er nimmt seinen Tod als verdiente Strafe an und bekennt dies sterbend dem Demetrius selbst.

Kasimir, ein Bruder der Ladoiska, einer jungen Polin, die den Demetrius im Hause des Woiwoden von Sandomir heimlich und ohne Hoffnung liebte, hat ihn auf Bitten seiner Schwester auf dem Heerzuge begleitet und in jedem Gefecht tapfer verteidigt. In dem Moment der höchsten Gefahr, da alle übrigen Anhänger des Demetrius auf ihre Rettung denken, bleibt Kasimir allein ihm getreu und opfert sich für ihn auf.

Die Verschwörung kommt zum Ausbruch. Demetrius ist bei der Zarin Marfa, und die Anführer dringen in das Zimmer. Die Würde und Kühnheit des Demetrius wirkt einige Augenblicke auf die Rebellen. Es gelingt ihm beinahe, sie zu entwaffnen, da er ihnen die Polen preisgeben will. Aber jetzt stürzt Justy mit einer andern wütenden Schar herein. Von der Zarin wird eine bestimmte Erklärung gefordert sie soll das Kreuz darauf küssen, daß Demetrius ihr Sohn sei. Auf eine so feierliche Art gegen ihr Gewissen zu zeugen, ist ihr unmöglich. Stumm wendet sie sich ab von Demetrius und will sich entfernen. „Sie schweigt?“ ruft die tobende Menge, „sie verleugnet ihn? So stirb denn, Betrüger!“ — Und durchbohrt liegt er zu den Füßen der Marfa.

Marina, von den Russen verfolgt, flüchtet sich zur Marfa, wo sie eben ankommt, wenn Demetrius ermordet ist, und wo sie eine andre Schar wütender Feinde findet. Zwischen diesen zwei Feuern in augenscheinlicher Gefahr, steht sie keinen Augenblick an, dem Demetrius zu entsagen, und stellt sich, als wenn sie, ein Opfer seines Betrugs, selbst aufs unglücklichste durch ihn getäuscht worden. Ein Lösegeld, das sie für ihr Leben verspricht, die Aufopferung ihrer Kostbarkeiten, die Drohung polnischer Rache u. besänftigt die durch den Mord des Demetrius abgefühlten Rebellen. Justy meint, es sei mit einem Opfer genug, und befiehlt, das Blutbad zu endigen. Ihm ist jetzt daran zu tun, Rußlands Thron zu besteigen, welches er von ferne einleitet und die Anführer wegruft, um auf die neue Zarswahl zu denken. Die Insignien der Zargewalt, welche Demetrius besaßen, bleiben in Justys Händen.

Wenn alles hinweg ist, bleibt ein Kosak von wegenem Mut, der sich schon vorher als Abenteurer und teder Glücksritter angeündigt hat, zurück. Er ist durch Zufall in den Besitz des zarischen Siegels gelangt. erblickt in diesem Fund ein Mittel, die Person des Demetrius zu spielen, und gründet diese Hoffnung noch auf manche andere Umstände: 1) Das Interesse der Polen, die bürgerlichen Unruhen in Rußland zu verlängern; 2) die Gesinnungen der Kosaken; 3) den Mangel eines gesetzmäßigen Prätendenten; 4) das Glück des ersten Demetrius; 5) die Gesinnung der Marina; 6) die Schwierigkeit, den Tod des ersten Betrügers in der Folge zu beweisen.

Dieser Monolog des zweiten (falschen) Demetrius kann die Tragödie schließen, indem er in eine neue Reihe von Stürmen hineinblicken läßt und gleichsam das Alte von neuem beginnt.